



Was hinter den großen Wahlplakatwänden geschieht, bekommen Verkehrsteilnehmer an diesem Abschnitt der Harburger Straße in Schneverdingen nicht mit...

Stellwände wirken wie einst die Berliner Mauer

BZ-Lesertelefon: Kritik an Anzahl und Platzierung der großen Wahlplakate

vo **Schneverdingen**. Und Sie sehen – nichts! Riesige Wahlplakate versperrten seit einigen Tagen in Schneverdingen den Blick auf die im Dreieck von Harburger und Oststraße sowie Osterwaldweg gelegene Grünfläche. In Gegenrichtung ist es nicht besser: Wer auf einer der Bänke rastet, bekommt in Blickrichtung Norden nichts vom Geschehen auf der Harburger Straße mit, sieht nur Bretter: die Rückfront überdimensionaler Stellwände, die politische Personen und Motive zeigen. Es ist Wahlkampf, und da geht es nicht ohne diese Wesselmänner oder Wesselmanntafeln. Diese nach ihrem Erfinder benannten Werbeträger immer noch bezeichnet, auch wenn es mittlerweile mehrere Anbieter gibt.

Gleich drei dieser Stellwände im Format 3,70 mal 2,90 Meter stehen nebeneinander im Einmündungsbereich der Oststraße sowie ein weiteres in Richtung Stadtmitte und versperrten den Blick von der Harburger Straße auf die kleine Anlage – zum Bedauern eines Lesers. „Die Gärtner der Stadt geben sich soviel Mühe, doch davon bekommt man nichts mit“, kritisierte er am BZ-Telefon. Er zieht einen Vergleich mit einem dunklen Kapitel deutscher Geschichte, das sich gerade wieder jährt: Die optische Wirkung der Pla-

katphanalax komme für ihn dem nahe, wie sie einst von der am 13. August 1961 errichteten Berliner Mauer ausging, findet er.

Das will Detlef Schwichtenberg nicht kommentieren. Er macht aber deutlich, dass der Vergleich hinkt. Denn anders als der von einem undemokratischen Regime initiierten Mauerbau gehe es in hier gerade um die Stärkung der Demokratie. Denn am 11. September ist Kommunalwahl. Und da gehöre Wahlwerbung dazu, betont der für die Vorbereitung zuständige Mitarbeiter der Schneverdinger Stadtverwaltung. Und die Beschilderung sei Teil der Demokratie. Sie solle die Menschen und motivieren, zur Wahl zu gehen.

Aufgestellt werden dürften die

Tafeln auf öffentlichem Grund nur nach Rücksprache mit der Stadt. Grundsätzlich räume der Gesetzgeber den Parteien für die Wahlkampf einen großen Handlungsspielraum ein. Die Stadt achte in erster Linie darauf, dass keine Gefährdung der Verkehrssicherheit von ihnen ausgeht. Optische Kriterien, wie sie in diesem Fall vorgebracht würden, spielten eine untergeordnete Rolle.

Insgesamt zehn Wesselmanntafeln stehen laut Schwichtenberg auf öffentlichen Flächen innerhalb der Schneverdinger Kernstadt. Zu den vier vom Anrufer angesprochenen kommen weitere vier neben der Verdener Straße am Ortseingang am Walter-Peters-Park sowie zwei stadtauswärts an der Harburger Straße. Eine weitere Groß-

stellwand mit der versammelten SPD-Kandidatenriege für den Stadtrat musste als Motiv in der vergangenen Woche wieder abgebaut werden. Es stand in Höhe des Familia-Marktes an der Verlängerung des Einmündung der Straße Am Vogelsang in die Verdener Straße im Außenbereich. „Das ist nicht zulässig“, so Schwichtenberg.

Ihr Auf- und Abbau erfordert einen relativ großen Aufwand durch die beauftragten Fachfirmen. Deshalb werden die Wesselmänner & Co durchgehend bis zum 11. September mit ihren Motiven das Schneverdinger Stadtbild – je nach Standpunkt – schmücken oder verunzieren. Im Gegensatz zu den meisten kleinen Aufstellern im Format DIN A1, die von den örtlichen Parteien platziert werden. Auf die wollen die Schneverdinger Kommunalpolitiker im Gegensatz zu ihren Soltauer Kollegen nicht verzichten (BZ vom 12. August). Da gebe es eine Übereinkunft zwischen den im Rat vertretenen Parteien, diese Schilder zum besucherträglichen Heideblütenfest für einige Tage aus dem Straßenbild zu entfernen. Anschließend werden sie für die heiße Wahlkampfphase wieder platziert – mit begrenzter Halbwertszeit. Schwichtenberg: „In der Woche nach der Wahl müssen alle Plakate wieder weg.“

816020



... von der anderen Seite ist es aber auch nicht besser. Fotos: vo

Neu im Kreistag und gleich ganz vorn

Carsten Gevers (Grüne) übernimmt für Dr. Christopher Schmidt

vo **Bad Fallingbostal**. Aus dem Nichts in die erste Reihe: Carsten Gevers ist seit Freitag

Mitglied des Kreistags, wo er die sechsköpfige Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen wie-



Carsten Gevers (vorn links) nach der Einführung in den Kreistag. Das Foto zeigt ihn mit den Fraktionskollegen von Bündnis 90/Die Grünen (von links): Detlef Gieseke (verdeckt), Rainer Prescher, Antje Reichtrog, Dietrich Wiedemann und Holger Stolz. Foto: vo

der komplettiert. Vorsitzender Friedrich-Otto Ripke führte den Schneverdinger zu Beginn der Sitzung als neues Mitglied in das Gremium ein. Der 43-jährige Gevers ist Nachfolger von Dr. Christopher Schmidt, der bereits vor einigen Wochen sein Mandat niedergelegt hatte. Gevers nahm auch gleich diesen Platz im Kreistagssaal ein. Gevers ist Lehrer an der KGS Schneverdingen. In der Heideblütenstadt sitzt er kommunalpolitisch ebenfalls in der ersten Reihe: als Vorsitzender der Ratfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, die mit der SPD die Mehrheitsgruppe im Schneverdinger Stadtrat stellt.

Im Kreistag übernahm Ge-

vers nicht nur Schmidts Platz, sondern auch die meisten von dessen Aufgaben in den Ausschüssen und Gremien, hat aber kaum Gelegenheit, diese auszuüben.

Es war die letzte Kreistagsitzung in der laufenden Wahlperiode. Diese endet am 31. Oktober. Gleichwohl dürfte es nicht der letzte Auftritt Gevers' im Kreisparlament sein: Er kandidiert für den nächsten Kreistag und hat dabei als Spitzenkandidat von Bündnis 90/Die Grünen im Wahlbereich I Schneverdingen-Neuenkirchen bei der Kreistagswahl am 11. September gute Aussichten für einen dann regulären Wiedereinzug.

816447

„Ich will Vorurteile abbauen und Mut machen“

Matthias Klei fährt mit Rollstuhl 420 Kilometer

wu **Soltau**. Matthias Klei kennt das nur zu gut – und es macht ihn jedes Mal wütend. Immer wieder wird der 46-Jährige nicht selbst wahrgenommen, wird geradezu an den Rand geschoben. Angesprochen wird nur seine Assistenz, er selbst bekommt höchstens ein mitleidiges Schulterklopfen. Denn Matthias Klei sitzt im Rollstuhl, ist von Geburt an Tetrapastiker. „Und weil ich eine Sprachbehinderung habe, denken viele Leute, ich bin geistig behindert“, sagt der 46-Jährige. Genau solche Vorurteile will Klei abbauen – und unternimmt dazu eine Tour durch Norddeutschland. Mit seinem Elektrorollstuhl legt er 420 Kilometer von seinem Wohnort Bielefeld bis nach Hamburg und weiter nach Cuxhaven und Bremerhaven zurück – mit einem Zwischenstopp in Soltau.

Es regnet in Strömen, als Matthias Klei durch Soltau fährt. Langsam suchen sich die Tropfen den Weg von seinem Regencap. Eigentlich wollte er schon viel weiter sein, viel näher an Holm-Seppensen, dem Tagesziel. 60 bis 70 Kilometer legt er am Tag zurück, „ein strammes Programm“, gibt er zu.

Doch schon am Vortag ging es nicht bis Soltau, sondern nur bis Bad Fallingbostal. Irgendwie hat sich alles etwas verzögert. Auf den teils unebenen Wegen kommen er und seine Begleiter nicht so schnell voran, und dann sorgen auch noch zwei Platten bei den Begleitfahrern für Zwangspausen. Aber egal, Klei ficht das nicht an. Was ihn am meisten stört? Er lacht. „Das Wetter, das könnte besser sein.“

Klei hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gesellschaft mehr über Menschen mit Behinderung aufzuklären und wachzurütteln. „Ich versuche durch meine Aktionen, Vorurteile abzubauen und den Fokus der Menschen darauf zu lenken, dass ich nicht in Watte gepackt werden möchte“, sagt Klei, der aber auch anderen Menschen mit Behinderungen Mut machen will, aktiv zu werden und sich etwas zuzutrauen. Sein Motto: „Es gibt keine Probleme, es gibt nur Lösungen.“

Er selbst versuche genau das immer wieder zu zeigen. „Ich bin ein aktiver Rollstuhlfahrer, der trotz seiner Behinderung, welche laut Gesetz 100 Prozent beträgt, ein selbstständiges Leben durch Assistenz führt.“ Sein Leben mit Behinderung? „Die Behinderung ist für mich Alltag. Ich bin damit großgeworden und kenne das nicht anders. Ich mache das Beste daraus.“ Und das stellt er nicht ohne Stolz fest, gelinge ihm gut: mit Reisen, Trike- und Skifahren und Tauchen. „Ich mache mehr Aktivitäten als mancher Nichtbehinderter.“

Sieben Tage

Seine siebentägige Tour durch Norddeutschland hat der Bielefelder unter das Motto „100 Prozent Abenteuer statt 100 Prozent Behinderung“ gestellt. „Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass eine 100-prozentige Behinderung weder das Leben noch die Träume und Aktivitäten eines Menschen einschränken sollten. Auch wenn ein Großteil der Gesellschaft der Meinung ist, dass Menschen mit Behinderung nicht eigenständig leben können, sondern in Einrichtungen mit Heimcharakter betreut werden müssen, heißt dies noch lange nicht, dass ich mich dem beugen muss. Jeder Mensch hat das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, wie es in der Menschenrechtskonvention niedergeschrieben steht.“

So will der 46-Jährige mit der Tour auch für eine Onlinepetition gegen das neue Teilhabegesetz (www.NichtMeinGesetz.de) werben. Denn das Gesetz sei besonders für die die bundesweit 300 000 Menschen mit Behinderungen, die mit Assistenz leben, negativ.

Die Behinderten dürfen danach nicht mehr als 798 Euro verdienen und maximal 2600 Euro ansparen. Diese Grenzen sollten eigentlich abgeschafft werden, „aber in letzter Minute haben die Politiker Mist gemacht“, sagt Klei, gelernter Bürokaufmann und in der Leitungsposition eines Vereins für soziale Dienstleistungen tätig, voller Enttäuschung. 816085



Matthias Klei legt mit seinem Elektrorollstuhl 420 Kilometer durch Norddeutschland zurück, um für Inklusion zu werben und Menschen mit Behinderungen Mut zu machen, mal etwas zu wagen und auszuprobieren. Foto: wu